Dr. Ludwig Seiterich
(1904–1979)

Vertreter des Landkreises Konstanz nahmen am 1. August 1979 auf dem Friedhof in Denzlingen in aller Stille Abschied von Dr. Ludwig Seiterich, der 14 Jahre lang, von 1954 bis zu seiner Pensionierung im Mai 1968, als Landrat im Kreis Konstanz segensreich gewirkt hat und nach langer, schwerer Krankheit kurz nach seinem 75. Geburtstag in Freiburg/Br. gestorben war.

Hier seien zunächst noch einmal die äußeren Daten des Lebensweges dieses großen Mannes in Stichworten festgehalten:

Geboren am 5. 7. 1904 in Karlsruhe, Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Freiburg/Br. von 1923–1927, im Frühjahr 1927: Referendarexamen (1. juristische Staatsprüfung), Ende 1927: Promotion; Dissertationsthema: »Kreisdirektorium und Kreisregierung im ehemaligen Großherzogtum Baden und die Entwicklung ihrer Zuständigkeiten«, umgearbeitet veröffentlicht in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Neue Folge Band 42, 1929, Seiten 493–556.

Von 1928–1930: Tätigkeit als Referendar bei verschiedenen Behörden, u. a. in Schopfheim, Bühl, Waldkirch und Neckarbischofsheim, Herbst 1930: Assessorenexamen (2. juristische Staatsprüfung), 1931–1932: Regierungsassessor in Karlsruhe, Freiburg/Br. und Neustadt im Schwarzwald, 1. 4. 1932 –Ende 1933: Stadtrechtsrat in Karlsruhe, 1934–1938: Regierungsassessor und Regierungsrat beim Landratsamt Lörrach, 1. 4. 1938–25. 8. 1939: Regierungsrat beim Landratsamt Emmendingen, 26. 8. 1939: Einberufung zur Wehrmacht.

Im September 1945: Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, 5. 9. 1945–26. 7. 1946: Regierungsrat, ab 1. 1. 1946 kommissarischer Landrat in Emmendingen, 1946–1948: beim Landesamt für Umsiedlung in Freiburg/Br., 1948–1949: Kommunalreferent im Innenministerium des Landes Südbaden.

Vom 1. 7. 1949–31. 5. 1954: Landrat in Waldshut. Ende 1953: Vielbeschäftigter Inhaber zahlreicher Posten: Vorstandsmitglied in der Arbeitsgemeinschaft der badischen Landkreise, Vertreter der badischen Landkreise bei der Badischen Landeskreditanstalt, beim Verteilerausschuß beim Innenministerium und beim Regierungspräsidium für die Förderungsmittel des sozialen Wohnungsbaues, Mitglied beim Ausschuß des Innenministeriums für Vorbereitung der neuen Gemeindeordnung, Mitglied des Verfassungs- und Personalrechtsausschusses des Deutschen Landkreistags, Vertreter der badischen Landkreise im Verfassungs- und Verwaltungsausschuß der Badisch-Württembergischen Gemeindekammer, Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der badisch-württembergischen Landkreise, Vertreter des Deutschen Landkreistags im Flüchtlingsbeirat des Bundesvertriebenenministeriums und Mitglied des vorläufigen Staatsgerichtshofes für Baden-Württemberg.

Vom 18. 1. 1954 (endgültig seit dem 1. 6. 1954) bis zum 17. 5. 1968: Landrat in Konstanz.

1. 4. 1956: Landesverwaltungsgesetz, Polizeigesetz, Gemeindeordnung und Landkreisordnung für Baden-Württemberg treten in Kraft. Das Landratsamt wird ein Amt mit zwei Funktionen: Kreisbehörde und Staatsbehörde.

18. 5. 1956: einstimmige Wahl Dr. Seiterichs zum Landrat des Landkreises Konstanz auf Grund der Bestimmungen der Landkreisordnung für Baden-Württemberg vom 10. 10. 1955. Nach 29 Jahren Staatsdienst wechselt der Dienstherr: Dr. Seiterich wurde – wie alle baden-württembergischen Landräte – »Kreisbediensteter«, Beamter auf Zeit.

3. 7. 1956: Gründung des Landkreistags Baden-Württemberg in Ludwigsburg: Landrat Dr. Ludwig Seiterich wird 2. Vorsitzender. 1. 2. 1962: Kauf des staatlichen Landratsamtsgebäudes, Konstanz, Untere Laube 36, durch den Kreis. 4. 7. 1964: Sondersitzung des Kreisrates anläßlich des 60. Geburtstags des Landrats. 28. 9. 1964: Dienstbesuch des Regierungspräsidiums Freiburg beim Landkreis Konstanz.

25. 3. 1966: Wahl Dr. Seiterichs zum Präsidenten des baden-württembergischen Landkreistags. Mai 1966: Dr. Seiterich entschließt sich, nach Ablauf seiner Amtsperiode im Mai 1968 aus dem Amt als Landrat von Konstanz auszuscheiden, obwohl er das Pensionsalter erst im Jahr 1969 erreicht.

1. 10. 1966: Verleihung der Felix von Hornstein-Medaille durch den Bund für Naturschutz in Oberschwaben e.V. für das »selbstlose Bemühen des Preisträgers um die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege im ganzen Bodenseegebiet, insbesondere die vorbildliche Verwirklichung des Naturschutzgedankens und des Naturschutzrechtes in der Öffentlichen Verwaltung«.

9. 6. 1967: Verleihung der Alexander von Humboldt-Medaille in Gold durch den Rektor der Universität Bonn »in Würdigung seines hingebenden und tatkräftigen Einsatzes für Schutz, Pflege und Entwicklung der Bodenseelandschaft. Als Landrat und Leiter der unteren Naturschutzbehörde sowie als Vorsitzender der Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau hat er sich weit über den Bereich seines Kreises hinaus mit Erfolg bemüht, diese alte europäische Kulturlandschaft im Grenzbereich dreier Länder in ihren überkommenen landschaftlichen und kulturellen Werten zu bewahren und sinnvoll in die neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung einzufügen. Er hat dabei neue Wege auf dem Gebiet der kommunalen Landschaftspflege und eines

wirkungsvollen Naturschutzes in der unter stärkstem Bevölkerungsdruck stehenden Erholungslandschaft des Bodenseeufers beschritten. Die Ausweitung des Landschaftsschutzes in seinem Kreis hat die Voraussetzungen für die künftige Errichtung von Naturparken geschaffen. Gemeinsam mit Freunden in den Nachbarländern ist vorwiegend seiner Initiative der Aufbau einer internationalen Naturschutzarbeit am Bodensee zu verdanken.«

Juni 1967: Verleihung des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes. 8. 2. 1968: Letzte Ortsbereisung in Öhningen. 20. 2. 1968: Wahl des neuen Landrats für den Landkreis Konstanz: Regierungsdirektor Dr. Heinz Göbel. 2. 5. 1968: Kreistagssitzung: Verabschiedung von Landrat Dr. Ludwig Seiterich sowie Verpflichtung und Amtseinführung seines Nachfolgers, verbunden mit der Einweihung der neuen Handelsschule in Konstanz. 7. 5. 1968: Letzte Bürgermeisterversammlung in Duchtlingen. Zuvor auf dem Sickerberg, Gemarkung Weiterdingen, Übergabe des von den Gemeinden des Landkreises Konstanz als Abschiedsgeschenk für Dr. Ludwig Seiterich gestifteten Gedächtniskreuzes.

18. 5. 1968: Pensionierung des Landrats Dr. Ludwig Seiterich. Übersiedlung nach Freiburg/Br.

5. 7. 1979: Der schwerkranke Dr. Ludwig Seiterich wird 75 Jahre alt. 29. 7. 1979: Dr. Ludwig Seiterich stirbt in Freiburg/Br. 1. 8. 1979: Beerdigung auf dem Friedhof in Denzlingen.

Wichtige Ämter, die Landrat Dr. Ludwig Seiterich bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst innehatte:

2. Vorsitzender des Landkreistags Baden-Württemberg (seit 1956), 1. Vorsitzender (Präsident) des Landkreistages Baden-Württemberg (seit 1966), Präsidialmitglied des Deutschen Landkreistages (seit 1956), Vorsitzender der Sprengelversammlung der südbadischen Landräte (seit 1956), Vorsitzender der Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau (seit 1957), Vorsitzender des Kreisvereins Konstanz des Deutschen Roten Kreuzes (seit 1961) und Mitglied des Fernsehrates für das 2. deutsche Fernehen (seit 1962).

Zur Verabschiedung Dr. Seiterichs als Konstanzer Landrat im Jahr 1968 erschien ein vom Verfasser dieses Beitrags zusammengestellter Bericht »Kreiskommunales Geschehen 1954–1968«. Diese 154 maschinengeschriebene Seiten umfassende Schrift über die Konstanzer Kreisgeschichte in der Ära Seiterichs enthält auch ein Kapitel »Der Landrat des Landkreises Konstanz«, in welchem der Kreisarchivar versuchte, die Persönlichkeit seines damaligen Dienstherrn zu würdigen. Er konnte sich dabei auf eine neunjährige Erfahrung mit seinem Chef, aber auch auf dessen inhaltsreiche, jährlich erschienene »Dienstchroniken« stützen.

Aus den Blättern »Kreiskommunales Geschehen 1954–1968«, die berichten, was der Kreistag und der später abgeschaffte Kreisrat, was deren Vorsitzender und seine Mitarbeiter bei der Konstanzer Kreisverwaltung in 14 Jahren geleistet haben, und in denen die Person und das Wirken des Landrats begreiflicherweise im Vordergrund steht, wenn auch der Betroffene rechtzeitig und wiederholt davor gewarnt hat, ihn mit zuviel Weihrauch einzunebeln, aus diesen Blättern seien im folgenden einige besonders bemerkenswerte Passagen zitiert:

Anfang Oktober 1953 hatte Dr. Seiterich gute Aussichten, als Minister für Bundesratsangelegenheiten ins Kabinett Gebhard Müller nach Stuttgart berufen zu werden. Er lehnte mit der Bemerkung ab: »Über das Maß, das man in sich selbst fühlt, soll man nicht hinausstreben« (Dienstchronik 1. 10. 1954). Den Verzicht auf eine später mögliche Landtagskandidatur begründete er mit den Worten: »Der Dienst bei zwei Herren taugt nicht für mich. Im überschaubaren Kreis nach Herzenslust dienen und wirken dürfen und können – das ist, wonach mir Herz und Sinn steht« (Dienstchronik 1960/15). Ellenbogenpolitiker, Machtmanager und Proporzjongleure wirkten wie ein rotes Tuch auf ihn. Gegen diese Herren formulierte er scharf: »Politik ist einfach auf weite Strecken hin eine helle Spitzbuberei. Basta! 'S'Volk isch e Kalb – un die Herre wisse's!« (Dienstchronik 1959/40). Vielleicht hielten ihn zu viele ungute Erfahrungen davon ab, den Schritt in die große Politik zu tun. Vielleicht war es aber auch mehr seine starke Neigung zum »Wirken im überschaubaren Kreis«. In diesem Bereich aber hat Dr. Seiterich Großes geleistet.

Er war »Verwalter aus Geblüt und Leidenschaft«, dem der Versuch gelungen ist, aus seinem »Lebenswerk Verwaltung« ein »Kunstwerk« zu machen. Dr. Seiterich betrieb diese Kunst jedoch nicht um ihrer selbst willen, er war sich vielmehr bewußt, »daß Verwaltung Vollzug eines eminent humanen Anliegens ist, und daß sie geschehen möge aus der Gesinnung des Dienens, des Ausgleichs, der Toleranz – und daß sie durchformt und vergeistigt sei und Schimmer und Glanz gewinne von der noblen und herzwärmenden Liebe zum Menschen« (Dienstchronik 4. 7. 1964).

Ausfluß dieser Haltung war die Bereitschaft zu aufrichtiger Kameradschaft für jedermann, der in die dargebotene Hand einschlagen wollte. Das galt natürlich in besonderer Weise gegenüber seinen Mitarbeitern, gegenüber den Kreisverordneten und Kreisräten sowie den Bürgermeistern der 66 Konstanzer Kreisgemeinden, es galt aber auch »nach oben« zu den Politikern, Verbandsvorsitzenden und Behördenvertretern.

Mit dem früheren Freiburger Regierungspräsidenten Anton Dichtel, dem verehrten »Antonio carissimo maximo«, verband ihn von Anfang eine herzliche und herzhafte Männerfreundschaft. Es waren nicht selten große, immer jedoch schöne Stunden, wenn die 18 südbadischen Landräte, an ihrer Spitze Dr. Seiterich als Vorsitzender der Sprengelversammlung, mit ihrem »Landesfürsten« Anton Dichtel zu ernstem Gespräch oder in heiterer Geselligkeit beisammensaßen.

Am wohlsten aber fühlte sich Dr. Seiterich in seinem Landkreis, wenn er draußen bei seinen »Kreisangehörigen« sein konnte, etwa anläßlich einer Ortsbereisung oder eines Festes:

»Es wird, so Gott will, einmal die Zeit kommen, da der Chronist in späteren Jahren diese Blätter bedachtsam überlesen wird. Vieles wird dann als völlig unwichtig erscheinen, rasch verrinnender Alltagsflugsand . . . vieles, zu vieles wahrscheinlich mag als eitles Selbstgebabbel auszuwischen sein – eines aber wird seine innere Leuchtkraft bewahren, nämlich die zu herzen gehenden, von Geist und Gemüt freudig bejahten und willkommen geheißenen Kommunal-Anlässe draußen in unseren Gemeinden. Mitten in einer solchen ländlich-dörflichen Gemeinschaft ein frohes Fest zu feiern – nach manchmal jahrelangen Bemühen um eine gute und sachgerechte Lösung, nach eifrigem »Laufen ums Geld«, in vertrauensvollem und kameradschaftlichem Zusammenwirken mit den Bürgermeistern und Gemeinderäten – Freunde, gesteht, das ist das Schönste. Das ist Beruf aus der Freude des Herzens, das ist ›Beruf aus Berufung‹.« (Dienstchronik 1963/59).

Mit Recht preist Dr. Seiterich immer wieder die »große Gnade des runden Tisches, das Geschenk eines gemeinsamen Vespers und Umtrunks, die heilende, neuen Beginn ermöglichende Kraft solch gemeinsamen Tuns«; er kennt die freudespendende Kraft guter Viertele, vom rechten bis zum »einfach superb saumäßig guten Tropfen«, und er weiß zu unterscheiden »zwischen einem einfachen, einem mittleren und einem gehobenen Weinschlurf«.

Seine Geselligkeit ist gepaart mit Humor und der Fähigkeit, auch einmal über sich selbst herzhaft lachen zu können. »Irgendwie muß auch in ernsten und schwierigen Situationen aus irgendeiner Ecke der Schalk ›hervorschbigglen‹ . . . Und was die Selbstironie angeht – es gibt Leute, die behaupten, es könne der rühmenswerten Tugend der Demut nur förderlich sein, wenn einem ab und zu die Hosen abgesägt werden« (Dienstchronik 4. 7. 1964). »Auch einmal verlieren können und mit Humor 2. Sieger bleiben«, ist eine seiner Maximen!

In seinem Bemühen, ein »Kreisbewußtsein« zu schaffen und die Interessen der Großen Kreisstädte Konstanz und Singen mit denen der übrigen Kreisgemeinden abzustimmen, im Kampf gegen »Kommunalegoismus« und für »kommunalpolitische Ritterlichkeit« hat er nie nachgelassen.

Seine Anregung des »Nachbarschaftsweines«, den einmal im Jahr die Kommunalpolitiker der Stadt Singen und ihrer umliegenden Gemeinden trinken sollen, liegt im Rahmen dieser Bemühungen. Am 29. November 1966 fand die erste »Zelebrierung des Nachbarschaftsweines« statt. Auch

für Radolfzell und seine Nachbargemeinden empfahl der Landrat einen Nachbarschaftstag mit einem Fischessen zur Fastenzeit, »den mit reichlich Seewein servierten ›Nachbarschaftsfisch‹«.

Dr. Seiterich trat für eine maßvolle und überlegte Verwaltungsreform ein, wehrte sich aber energisch dagegen, in Bausch und Bogen allen kleinen Gemeinden ihre Lebens- und Funktionsfähigkeit abzusprechen.

»Ich bin mit den kleinen Gemeinden draußen im Land eng und fest von innen heraus – gern hätte ich gesagt: in Treuen unlöslich – verbunden. Ich fühle das Herzblut in diesen kleinen Gemeinschaften schlagen, und meine, es gerade körperlich zu spüren, um wieviel Kraft und Grundsubstanz die kommunale Welt mit deren Verschwinden ärmer wird. Ich kann nur warnen vor bleichgesichtigen Organisationsfummlern, wie sie gegenwärtig Morgenluft durch die Nase ziehen – warnen vor dem Kult der größeren Zahl und des größeren Raumes – als ob damit alles schon per se besser und billiger würde« (Dienstchronik 1967/137 ff.).

Trotzdem war der Konstanzer Landrat kein romantischer Schwärmer, sondern ein Kreisvorsitzender mit Weitblick, Ideen und der Energie, seine kreispolitischen Vorstellungen zu artikulieren und durchzusetzen.

Daß ein solcher Mann nicht in Gefahr geriet, zum Amtsstubenhocker, trockenen Juristen, verknöcherten Griffelspitzer und Aktenschieber zu werden, versteht sich von selbst. Ab und zu drang ein Stoßseufzer aus dem landrätlichen »Aktensalon«, wenn der Bürochef sich notgedrungen als »Aktendiener« betätigen mußte:

»Das Chronikjahr wendet sich zur Neige. Es hat nicht recht gebattet mit der Schreiberei. Das ganze Zeug blieb Stückwerk. Soll immer noch mehr schaffen, je älter ich werde. Ist eigentlich ein zünftiger Unfug. Wo hat's denn so etwas schon einmal gegeben! Einfach keine Zeit. Nicht zum Überlegen. nicht zum Reifen. Nicht einmal Zeit, um sich mit Anstand langsam den 60 zu nähern. Einfach keine Zeit. Angina temporis. Rettungslos in diesen dämonischen Zeitmangel hineinverstrickt. Hab manchmal eine geheime Sauwut« (Dienstchronik 1960/140).

Aber Dr. Seiterich gewann auch dieser wenig schöpferischen Arbeit seine Reize ab: »Kleinkrämles spielen! Geliebtes, volksnahes Krämle. Nur zur Übung, nicht zur Strafe! Was wäre auch die Welt ohne Kleinkram!« (Dienstchronik März 1957). Manchmal vertraute der vielseitig interessierte Landrat seiner Dienstchronik an, wie viele seiner Pläne unausgeführt geblieben sind, und was er alles gerne hätte werden wollen: »Ich möchte viele Leben leben. Man kann ruhig darüber lachen und spotten. Maler, Bildhauer, Architekt, Gelehrter und Historiker, Missionar und Brückenbauer in unterentwickelten Ländern . . . Wanderer zwischen vielen Welten, Bewässerer von Wüsten, Brotschaffer und Wohnungsbauer . . .« (Dienstchronik 1960/127).

Trotz Alltagshetze und »Kleinkrämles« ist es Dr. Seiterich immer wieder gelungen, Mut und Zeit zur Muße zu finden. Er erfüllte so in hohem Maße, was der Konstanzer Bürgermeister Alfred Diesbach in seiner Laudatio auf den 60jährigen Landrat vom politischen Menschen verlangte, nämlich »daß der Mensch, der in der Bewältigung der Probleme der menschlichen Gesellschaft seine Lebensaufgabe gefunden hat, in die Welt der großen und entscheidenden geistigen Auseinandersetzungen zurückkehren muß, um nicht leerzulaufen, um nicht Opfer bloßer Routine zu werden und um nicht an die Grenze von Manager- und Robotertum gedrängt zu werden«.

Dem aufmerksamen Leser der landrätlichen Chronikbände bleibt keineswegs verborgen, daß Dr. Seiterich auch das Zeug zu einem weise und mild, doch gleichwohl tatkräftig regierenden »Barockpotentaten« gehabt hätte. Seiner Leidenschaft für schöne Geläute hätte er z. B. als Konstanzer Fürstbischof sehr wohl frönen können, weniger allerdings seiner Anhänglichkeit an die geliebten Dampflokomotiven! So hat jede Zeit und jedes Amt seine Lust und seine Last! Und da Dr. Seiterich in das 20. Jahrhundert hineingeboren wurde, ist er eben – mit Verlaub zu sagen – ein beachtliches Exemplar eines großkalibrigen Landrats geworden!

Die beeindruckende Persönlichkeit des »Konstanzer Landgrafen« Ludwig Seiterich und die »Gesta memorabilia Ludovici in regione Constantiense comitis« fanden vor allem in zwei Nachrufen eine angemessene Würdigung. Der eine wurde vom Konstanzer Bürgermeister Dr. Werner Dierks formuliert und ist im »Südkurier« Nr. 175 vom 1. August 1979 erschienen, der andere stammt aus der Feder Herbert Baiers und wurde im »Schwarzwälder Boten« vom 2. August 1979 veröffentlicht. Beide Nachrufe sollen leicht gekürzt am Schluß dieser Biographie nochmals abgedruckt werden, zunächst der von Dr. Werner Dierks:

Dr. Seiterich diente im wahrsten Sinne des Wortes dem Landkreis Konstanz und seinen Bürgern von 1954 bis 1968. Er war ein Mann von hohem Verstand, nobler Gesinnung, umfassender Bildung und treffender Formulierungsgabe. Seine Lebens- und Berufserfahrung gaben ihm zur rechten Zeit Gelassenheit oder zupackende Aktivität. Er betreute seinen Landkreis mit Herz, Liebe und Hingabe.

Es ehrt ihn, wenn man sagt, daß der in der Nähe des ehemaligen großherzoglichen Hofes in Karlsruhe groß gewordene Dr. Seiterich ihn im besten Sinne »regierte«. Dabei hielt er nach guter badischer Tradition viel von der gemeindlichen Selbstverwaltung und fürchtete um unersetzliche Verluste, wenn man den Gemeinden Selbständigkeit, Kirche und Schule nehmen würde. Er wollte Zeitnotwendiges mit gutnachbarlicher Planung anstelle von Eingemeindungen lösen.

Ihm, dem engagierten Naturfreund, verdanken weite Teile des Bodanrücks und der Untersee ihre natürlich gebliebenen Landschaftsbilder. Für ihn waren die Landschaftsschützer keine »verlorene Kompanie«, wie er es einmal befürchtet hatte. Er trug mit dazu bei, den Zugriff einer begehrlichen, nach Aufsiedlung von Naturlandschaften strebenden Zivilisation zu bremsen. Für Verdienste um Natur- und Landschaftsschutz wurde er mit der Felix von Hornstein- und der Alexander von Humboldt-Medaille geehrt.

Dr. Seiterichs ganze Liebe galt aber auch der Jugend. Selbst kinderlos, war ihm das Schulwesen Herzenssache. Schulneubauten in fast allen Gemeinden des Landkreises verdanken ihm Anstoß und Verwirklichung.

Als Lateiner von hohen Graden und musischer Mensch öffnete er sich den Werten der Wissenschaft und Kultur weit. Büchereiwesen, Heimatgeschichte, Kunstsammlungen und Kirchenbau hatten sein ungeteiltes, hohes Interesse. Er war es, der im Jahre 1959 in der »Sonne« in Singen den Zettel des Ministerpräsidenten Kiesinger »Wie wäre es mit einer Universität in Konstanz« entgegennahm und die Idee wie eine Fackel nach Konstanz hineintrug, andere für diese Idee entzündend und unablässig dafür werbend.

Dr. Seiterich lebte stets Menschlichkeit. Das wird deutlich in seinem Wirken als DRK-Kreisvorsitzender. Er trägt das Ehrenkreuz dieser Hilfsorganisation in Gold. Höhere Ämter in Karlsruhe und Stuttgart hat Seiterich stets abgelehnt, er wollte in Konstanz weiterwirken. Dennoch wählte man ihn in viele Nebenämter am und über den Bodensee hinaus: So als Gründungsvorsitzender der Regionalen Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau, Präsident des baden-württembergischen Landkreistages und Mitglied des deutschen Landkreistages, Verwaltungsrat im zweiten Deutschen Fernsehen, Sprecher der südbadischen Landräte und anderes mehr. Das Land Baden-Württemberg hat ihn für seine vielfältigen Dienste mit der Verdienstmedaille geehrt . . .

Mit Dr. Seiterich ist eine Landratsgeneration dahingegangen, die vom Nachkrieg und den damit gegebenen Aufgaben bestimmt war. Dynamisch vorwärtdrängend, pragmatisch, zukunftsoffen, dennoch bewahrend tätig, den Gemeinden väterlich ratend, lebensfroh, fast unpolitisch allen Sachfragen nachgehend, einem wenig politisch erregbaren Kreistag vorstehend. Dr. Seiterich war 1954 auch mit der Stimme eines Kommunisten einstimmig gewählt worden. Das ist Symptom.

Landrat Dr. Seiterich war ein erratischer Block in der Bodensee-Landschaft. Diese Landschaft hat ihn bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit dem Hegaukreuz bei Welschingen geehrt. Es grüßt den von der Autobahn Stuttgart-Singen kommenden Reisenden als stete Erinnerung an einen großen Mann dieses Raumes.

Herbert Baier (hb) schrieb am 2. August 1979 unter der Überschrift »Landgraf Ludwig. Zum Tod des Konstanzer Alt-Landrats«:

Ludwig Seiterich, den wir gerne Landgraf Ludwig nannten, ist schon lange zur Legende geworden. Den Landrat aus Waldshut wählte der Konstanzer Kreistag 1954 einstimmig zum Konstanzer Landrat, und er hat hier Geschichte geschrieben. Aus heutiger Sicht ist sein wohl größtes Verdienst, daß Teile des Bodanrücks und der Höri nicht überbaut und zersiedelt wurden. Hier konnte der sonst so konziliante Mann, der die Naturschützer gerne als »verlorene Compagnie« bezeichnete, kämpfen wie ein Löwe, und die Felix von Hornstein- und die Alexander von Humboldt-Medaille ehrten einen Mann mit vielen Narben, dem der Naturschutz immer mehr war als bloßes Lippenbekenntnis. Er wäre aber sicher heute nicht unter den »Grünen« zu finden, denn sein Sinn für die Realitäten bewahrten ihn vor der Verabsolutierung von Teilwahrheiten und Schwärmereien aller Art. So war Ludwig Seiterich, der zu den Gründungsmitgliedern der Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau gehörte, und der seinerzeit den Journalisten Dr. Werner Dierks geholt hat (der heute in Diktion und Sprache noch sein treuester Jünger ist), ein frohgemuter Planer, dem es seinerzeit nicht recht passen wollte, daß die Autobahn von Stuttgart irgendwo bei Singen enden sollte. Mit dem »Camp Winnetou« fand der Formulierungskünstler Ludwig Seiterich ebenso einen gültigen Begriff wie mit der Bezeichnung von Singen als der »guten Ziehmutter« der Nachbarschaft. Ludwig Seiterich, der es mit dem Stadtfürsten und Landtagsabgeordneten Theopont Diez konnte, war der Stifter des Singener Nachbarschaftsweins, um die guten Beziehungen Singens mit dem Umland zu fördern. Daß heute dieses Treffen mehr zu einem Kameradschaftsabend der Ortsvorsteher wurde, hat den Kommunalpolitiker Seiterich, der ein Freund der kleinen Gemeinden war, eigentlich immer etwas betrübt. Und daß er bei seiner Abschiedsrede Singen eine »mehr frauliche Linie« gewünscht hat, war die Art, wie der Landrat eine städtebauliche Frontalkritik gleichsam in einem Rosenstrauß verpackte . . .

Mit der Verpflichtung eines Kreisarchivars und eines Kreisarchäologen eilten der Kreispolitiker Seiterich und ein aufgeschlossener Kreistag ihrer Zeit voraus.

Ludwig Seiterich, der in vielen Gremien saß, war unstreitbar der Cicero der Landräte der Nachkriegszeit. Dabei hat er seine großen Reden nicht aus dem Ärmel geschüttelt, sondern hart erarbeitet. An einer Seite Prosa, wie an einer Plastik arbeiten, diese Maxime von Friedrich Nietzsche galt für Seiterich, der ein Freund der Journalisten war und Sinn für niveauvolle »Schreibe« hatte. Frei nach Theodor Heuß pflegte er den Journalisten, die er nie gängeln wollte, zuzurufen: »Nun schreibt

mal schön« – und dieser Edelmann unter den Kommunalpolitikern gab Stoff zum Schreiben. An Ludwig Seiterich, den das »Hegaulied« bei den Ortsbereisungen zu Tränen zu rühren vermochte und der bei eben diesen Ortsbereisungen Räte und Bürger zu motivieren und zu ermuntern verstand, erinnert das Hegaukreuz bei Welschingen, das aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst errichtet wurde. In Freiburg, wo sein geliebter Bruder Erzbischof war, fand der gebürtige Karlsruher nach seiner Zuruhesetzung im Jahr 1968 eigentlich nie das, was er gesucht und erhofft hatte. Der gesellige Mann vereinsamte, und eine schwere Krankheit verdüsterte seine letzten Lebensjahre. Er, der nach dem Tod von Bischof Eugen im Jahre 1968 geschrieben hatte »Die Tage unserer irdischen Wanderschaft sind schwerer geworden«, hat diese irdische Wanderschaft beendet. In den Herzen vieler, die ihn kannten, wird er aber weiterleben als nobler Kreisvater, als engagierter Freund der Jugend, als sattelfester Jurist und als Humanist von hohen Graden. Franz Götz

Ferdinand Stemmer
(1900–1980)

Eine große Trauergemeinde hat am 18. August 1980 Altbürgermeister Ferdinand Stemmer in Orsingen zu Grabe getragen. Er war am Mariae-Himmelfahrtstag (15. August) in die Ewigkeit abberufen worden.

Anläßlich seines 80. Geburtstages, den am 19. Juni zu feiern ihm noch vergönnt war, konnte der Jubilar, schon von schwerer Krankheit gezeichnet, auf ein wahrhaft erfülltes Leben zurückblicken. Ferdinand Stemmer war mehr als 23 Jahre lang ein tatkräftiger und erfolgreicher »Bauern-Bürgermeister«, gleichzeitig aber immer auch ein der ganzen Landschaft verpflichteter, grundsatztreuer Politiker. Als einer der Männer der ersten Stunde nach dem 2. Weltkrieg gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des CDU-Kreisverbandes Stockach, war von 1946–1971 Mitglied der Kreisversammlung, bzw. des Kreistags des Landkreises Stockach und von 1946–1965 Mitglied des Stockacher Kreisausschusses, bzw. Kreisrates. Mehrmals stellte er sich als CDU-Zweitkandidat (Ersatzbewerber) bei Landtagswahlen zur Verfügung.

Obwohl er Grund gehabt hätte, sich auf seine außerordentlichen Leistungen für das Gemeinwohl etwas einzubilden, blieb Ferdinand Stemmer immer ein bescheidener, genügsamer, unauffällig wirkender Mann.

Und doch: Was hat die Hegau-Gemeinde Orsingen ihm nicht alles zu verdanken. Nachdem der damals 45jährige Landwirt am 9. Mai 1945 von der französischen Besatzungsmacht als Bürgermeister eingesetzt und am 22. September 1946 vom Gemeinderat in seinem Amt bestätigt worden war, ging Ferdinand Stemmer sofort ans Werk, um schwierige Probleme in der Gemeinde zu lösen. Nur wer es selbst erlebt hat, kann beurteilen, welche Standfestigkeit und welcher Mut einem Bürger-